

**Weihbischof Wilhelm Zimmermann**  
**Predigt**  
**bei der Diakonenweihe von**  
**Diakon Robert Hilger**  
**am 19.04.2015 in der Gemeindekirche**  
**St. Joseph, Essen-Katernberg**

---

Lesungen: 3. Sonntag der Osterzeit / Lesejahr B  
Apg 3,12a.13-15.17-19      1Joh 2,1-5a      Lk 24,35-48

Lieber Weihekandidat, lieber Robert Hilger,

liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, liebe Schwestern und Brüder!  
Vielleicht ist es den Priestern unter uns auch schon einmal so gegangen, wie ich das manchmal tue, wenn ich Gäste habe, dass ich beim Auftragen von Speisen oder beim Eingießen von Getränken sage: Jetzt zeige ich mich mal wieder als Diakon! –

Was ich hier etwas schmunzelnd zum Ausdruck bringen will ist die Tatsache, dass man auch nach der Priesterweihe - und auch nach einer Bischofsweihe – das Amt des Diakons nicht mehr ablegen kann, nicht mehr los wird. Ich will sagen, dass ihre Aufgabe, ihr Dienst als Diakon, lieber Robert Hilger, auch durch die Priesterweihe nicht geschmälert oder gemindert wird.

Im jüdischen Traktat Sanhedrin findet sich folgende kleine Lehrerzählung:

Rabbi Joschua ben Levi traf den Propheten Elija. Er fragte Elija: Wann kommt der Messias?“ – Elija antwortete: „Geh hin und frage ihn selbst!“ – „Wo ist er?“ – „Er sitzt am Stadttor.“ – „Woran kann ich ihn erkennen?“

„Er sitzt über und über mit Wunden bedeckt, unter den Armen. Die anderen legen all ihre Wunden auf einmal frei und verbinden sie dann wieder neu. Er aber nimmt immer nur einen Verband ab und legt ihn sofort wieder neu an; denn er sagt sich: Vielleicht braucht man mich. Wenn ja, dann muss ich immer bereit sein und darf keinen Augenblick säumen.“

Der Gedanke einer „immerwährenden Bereitschaft“ kommt in dieser Erzählung zum Vorschein.

Ist hier nicht in Worte gefasst, was auf der Einladung zur heutigen Weihe von ihnen und den anderen Kandidaten aus dem Bistum Münster im Bild der Fußwaschung und durch den Weihespruch zum Ausdruck gebracht wird?

„Ich habe euch ein Beispiel gegeben“ (Joh 13,15). Ein Beispiel der Bereitschaft zum helfenden Dienst an den Menschen ob sie der Kirche nahe stehen oder weniger nah sind.

Einige Male werden sie gleich ihre Bereitschaft für bestimmte Ausprägungen des diakonalen Dienstamtes erklären. Wie beispielsweise das Stundengebet auch als Dienst am Volk Gottes zu verrichten; den Armen und Kranken beizustehen, den Heimatlosen und Notleidenden zu helfen; die Ehelosigkeit anzunehmen und das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden.

Das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden, wird heute sehr deutlich, wenn ich ihnen gleich das Evangelium mit den Worten überreiche:

„Empfange das Evangelium Christ:

Zu seiner Verkündigung bist du bestellt.  
Was du liest, ergreife im Glauben;  
was du glaubst, das verkünde,  
und was du verkündest, erfülle mit Leben“.

Diesen Gedanken: „Das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden“, der gleich durch das Überreichen des Evangelienbuches unterstrichen wird, möchte ich etwas vertiefen, weil ich denke das der Diakonat den Kern unseres Christseins durch eine Person sichtbar macht.

Der Diakonat als Aufgabe und der Diakon als Person, stehen sie nicht gleichsam für den Zusammenhang von Diakonie und Verkündigung, von Wort und Tat?

Sie, lieber Herr Hilger, und die anderen Kandidaten erhalten die Diakonenweihe und den besonderen Verkündigungsauftrag zu einer Zeit in der die Kirche durch eigene Versäumnisse und sündhaftem Verhalten an Glaubwürdigkeit und Ansehen verloren hat. Sie erhalten die Weihe in einer Zeit großer Umbrüche kirchlicher Strukturen und der geistigen Auseinandersetzung mit anderen Religionen und den Lebensentwürfen der Menschen von heute.

Und sie erhalten die Weihe vor dem Hintergrund unseres Glaubens dass es dem Menschen gut tut mit Christus verbunden zu sein; das der christliche Glaube hilft das Leben sinnvoll und menschenfreundlich zu leben und dass der Glaube an den Auferstandenen eine Perspektive über diese Welt hinaus bietet. - Ist das eine Überforderung?

Ich denke nicht, wenn man den Menschen **nah** ist. Durchaus im Sinn des Konzilsdokumentes „Gaudium et spes“ und seiner Eingangsworte:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute (...) sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“. Können nicht viele Seelsorger und Seelsorgerinnen von frohen Gesichtern der Dankbarkeit berichten?

Ich denke, es ist keine Überforderung, wenn man an der **Vielfalt** und auch Buntheit des Lebens der Menschen in unserem Bistum Anteil nimmt. Sich einbringt, mit einer Botschaft, die das Leben in seiner ganzen Vielfalt mit christlicher Offenheit und Weite in den Blick nimmt.

Ich denke, es ist keine Überforderung, wenn wir mit **wachem** Blick, die Wirklichkeit von Glaube und Kirche in einer Welt wahrzunehmen, in der die Botschaft der Auferstehung für viele nicht mehr bedeutungsvoll erscheint..., - in der Gott aber trotzdem Spuren hinterlassen hat.

In der kleinen jüdischen Erzählung zu Beginn, sagt der am Stadttor sitzende Messias: „Vielleicht braucht man mich. Wenn ja, dann muss ich bereit sein...“ Für mich steckt in diesem Satz ganz viel Wachheit, Aufmerksamkeit, Sensibilität und Chancen Jesus Christus und seine frohe Botschaft den Menschen nahe zu bringen – in Wort und Tat.

Dieser Zusammenhang von Wort und Tat bleibt über diesen Tag der Diakonenweihe hinaus fundamental - auch später als Priester in den Gemeinden und Pfarreien.

Die Begriffe nah, vielfältig und wach aus dem Zukunftsbild unseres Bistums erinnern dabei durchaus gewollt daran, das Evangelium in die Lebensvollzüge der Menschen von heute mit einem gewissen „Aggiornamento“ einzubringen – um ein Wort des Konzilspapstes Johannes XXIII. zu benutzen.

Und dies ist zuerst eine Frage der Haltung und des Denkens. Eine Frage nach dem Willen zu pastoraler Weite und Offenheit.

Im vorhin gehörten Evangelium erscheint der Auferstandene den Jüngern und verbreitet zunächst Angst und Schrecken. So etwas haben sie noch nie erlebt und sie können es nicht glauben. Jesus versucht dann mit handgreiflichen Methoden sie zu überzeugen aber immer noch fehlt der Glaube. Schließlich öffnet er ihnen die Augen für das Verständnis der Schriften. Sie begreifen und werden zu Zeugen der Auferstehung. - Damit endet diese Erscheinungserzählung.

Doch mit dem Wort: Ihr seid Zeugen dafür! wird die Brücke geschlagen von damals zum jetzt. Dies gilt in dieser Stunde besonders für unseren Weihekanidaten, aber eigentlich uns allen. Somit sind wir mit eingebunden in die Freude und Zuversicht des Evangeliums aber auch in seine Herausforderungen.

Zu Beginn der Weihliturgie haben wir unter anderem gebetet:

„Allmächtiger Gott, lass die österliche Freude in uns fortdauern, denn du hast deiner Kirche neue Lebenskraft geschenkt“.

Lieber Robert Hilger, die Lebenskraft aus der Freude von Ostern wünsche ich auch ihnen. Und das über den heutigen Tag hinaus und immer wieder getragen von der Freude und Lebenskraft der Kirche von Essen und den Christen an Rhein, Ruhr und Lenne. Amen.